

sich nach allen Seiten, um nicht von Neuem der strengen Gerechtigkeit in die Klauen zu gerathen.

Don Quijote und Rosinante nebst Sancho und dem Esel blieben allein auf dem Schlachtfelde zurück. Der Esel stand trübsinnig da, und schüttelte von Zeit zu Zeit seine Ohren, als ob er sich wundere, daß der Steinhagel, welcher auch ihn nicht wenig schmerzhaft getroffen hatte, bereits vorüber sei. Rosinante lag neben seinem Herrn auf dem Boden und zappelte mit allen Vieren. Sancho Pansa bebt vor Zorn und Angst, und Don Quijote endlich war voll gerechten Ingrimmes über die schändliche und niederträgliche Undankbarkeit, welche von dem Spitzbubenvolke ihm zu Theil geworden war.

Elftes Kapitel.

Sancho Pansa verliert seinen Esel und Don Quijote spielt den Berrückten.

Als sich der edle Ritter von la Mancha einigermassen von der Wirkung der heftigen Steinwürfe erholt hatte, sagte er:

„Sancho Pansa, noch immer habe ich gehört, daß man ein nutzloses und vergebliches Werk thut, wenn man gemeinem Volke Wohlthaten erweist. Die Schurken von Gefangenen haben uns mit dem abscheulichsten Undank gelohnt, und wir wollen die Lehre daraus ziehen, uns nie wieder in ein ähnliches Abenteuer einzulassen.“

„Nun, ich will hoffen, daß Ihr endlich durch Schaden klug werdet,“ entgegnete Sancho Pansa. „Uebrigens aber ist es am Besten, daß wir so schnell als möglich davon zu kommen suchen. Die Polizei fürchtet sich nicht, wie Ihr wissen werdet, vor fahrenden Helden, und würde Eurem Ritterthume gar bald ein klägliches Ende machen, wenn sie Euch erwischen sollte. Besteigt Rosinanten und laßt uns fliehen.“

„Sancho, du bist eine Memme!“ antwortete Don Quijote. „Trog-